

darüber darf nicht nur im Privaten, im Stillen stattfinden, sondern gehört auch auf öffentliche Bühnen. Damit mehr Männer sich solche Fragen stellen.

Das Ziel ist ja letztlich ein freundlicheres, sichereres Miteinander von allen Menschen, so hippiesk und utopisch das klingen mag. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir so viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter wie möglich: Cis-Männer, alte Männer, junge, schwule, Schwarze Männer, tiefreligiöse ebenso wie atheistische, gebildete ebenso wie ungebildete. Probleme wie Sexismus und Gewalt gegen Frauen sind schlicht zu wichtig, um sie nur von denen bearbeiten zu lassen, die unter ihnen leiden. Wir können es uns nicht leisten, Männer aus dem Kampf gegen Sexismus und für Gleichstellung auszuschließen. Ebenso wenig, wie wir es uns leisten können, Neonazismus nur von Opfern rechtsradikaler

Gewalt bekämpfen oder nur queere Menschen gegen homophobe Gesetzeslagen demonstrieren zu lassen.

Nach wie vor bin ich schockiert darüber, wie wenige Männer feministische Texte lesen, sich etwa mit den Schriften von Simone de Beauvoir, Rebecca Solnit, bell hooks, Margarete Stokowski oder Siri Hustvedt auseinandersetzen. Ich würde mir wünschen, dass dieses Buch für die Leser eine Brücke ist, um sich weiter in das Thema einzuarbeiten. Es braucht Männer, die nicht bloß ein vorgegaukeltes Interesse an feministischen Diskursen haben, sondern die ihre eigene Rolle erkennen und hinterfragen wollen. Vor allem aber braucht es: Männer, mit denen Frauen ernsthaft reden können und die einem aufrichtig zuhören. Und so ein Mann, das weiß ich aus vielen persönlichen Gesprächen, ist Josef Aldenhoff. Ich bin nicht mit allem

einverstanden, was in diesem Buch steht. Zu einzelnen Themen habe ich eine andere Meinung. Das alles werde ich mit ihm bei Gelegenheit diskutieren, in dem Wissen, dass er nicht wie viele andere Männer, die man auf ihre Privilegien anspricht, defensiv und emotional reagieren wird, sondern offen und seinerseits kritisch. Hoffentlich regt Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Lektüre ebenfalls zum Nachdenken und Diskutieren an.

Carla Baum (ZEITmagazin ONLINE), August 2021

# Warum ich ein Buch über Männer und ihre Seele schreibe

Der entscheidende Anstoß? Ich schäme mich nicht gerne. Es fühlt sich besser an, wenn ich mir in die Augen schauen kann. Aber jetzt schäme ich mich. Weil ich ein Mann bin. Absurd! Seit mehr als sieben Jahrzehnten bin ich ein Mann. Trotzdem habe ich ein Gefühl wie in der Kindheit, wenn etwas so richtig scheiße gelaufen ist. Tatsächlich läuft es immer noch scheiße:

Wenn ich laufen will, ziehe ich meine Laufschuhe an, Jogginghose, T-Shirt, je nach

Jahreszeit, und laufe los. Ich denke nicht nach; was ja gerade das Schöne ist. Ich überlege nicht, ob ich meine 72-jährigen körperlichen Reize vermummen soll; meine Vorsicht richtet sich allenfalls auf Unebenheiten des Bodens, vielleicht auch mal auf frei laufende Hunde. Auf Männer achte ich nicht. Wozu auch? Ich bin ja selbst einer. Wovor sollte ich Angst haben? Joggen ist für Männer, abgesehen von der gewollten Schinderei, ein entspannender, gesundheitsfördernder Vorgang. Pfefferspray? Ich besitze gar keines, und noch nie habe ich zum Joggen Pfefferspray mitgenommen. Abwegig.

Ein wesentlicher Geschlechtsunterschied im Deutschland des Jahres 2021 besteht darin, dass dies alles bei Frauen anders ist. Vollkommen anders: Frauen, die joggen wollen, haben ihre Erlebnisse und ihre Ängste